



# DAS FERNSEHEN ALS CHAOTIKUM

**H**elmut Zenker, vielseitiger Roman- und Drehbuchautor, zeigt sich im Gespräch, welches wir während einer Drehpause seiner neuen, erstmals in Eigenregie entstehenden Fernsehserie *Tohuwabohu – TV Chaotikum in* (vorläufig) 3 Teilen (im Schutzhaus zur Zukunft im 14. Bezirk) – führen, als genauer Beobachter einer schief laufenden Entwicklung:

„Fernsehen bedeutete für mich zumindest eine Zeitlang genau das, was mich schon als Kind ins Kino gelockt hatte. Damals besuchte ich so oft wie möglich die kleinen Kinos im 20. Wiener Gemeindebezirk, wo die sogenannten B-Filme zu sehen waren; Filme, die man allgemein für Schund gehalten hatte.“

„Und auch im Fernsehen gab es eine Zeit, in der es solcherart B-Produktionen gegeben hat, die man ohne weiteres ansehen konnte. Für mich ist zum Beispiel „Kottan“ ein typisches B-Produkt, schon allein aufgrund des Budgets, was jedoch nichts über seine Qualität aussagt.“

Heute werden diese B-Filme zu Raritäten: Zenker wollte diese Situation in *Tohuwabohu* aber nie wirklich darstellen: Spielerisch wird auf ver-

schiedensten Ebenen eine Situation geschaffen, die es Zenker erlaubt, einen parodistischen Streifzug durch die heimische TV-Szene zu machen.

Da wird aus *Herzblatt* plötzlich *Herzflattern*, aus *Die großen Zehn* wird *Die größten Zehn* und *Pater Paterno* wird zu *Mater Materna*, die sich sehr darüber wundert, überhaupt ein Publikum zu haben. Serien wie *Knight Rider* kommen ebenso auf ihre Rechnung wie Sportübertragungen, bei denen die Wiederholungen eines Ereignisses ganz anders verlaufen. Und die Nachrichten, die gesendet werden, dürfen dann nicht jünger als zwanzig Jahre sein, denn neue Nachrichten hat jeder.

Den roten Faden durch diese Gags und Parodien bildet ein chaotischer, finanzschwacher Privatsender, dessen Chef Lukas Resetarits in Franz Suhrada als Mann aus der Wirtschaft den Geldgeber findet. Von dieser TV-Station ausgehend, „die sich wie jede Station alles zutraut, bei der aber wirklich alles schief läuft“, läßt Helmut Zenker seiner Phantasie unverblümt freien Lauf. Wer bei der Serie, die ab 18. Oktober im Hauptabendprogramm von FS 2 ausgestrahlt wird, sein Fett noch nicht abbekommen

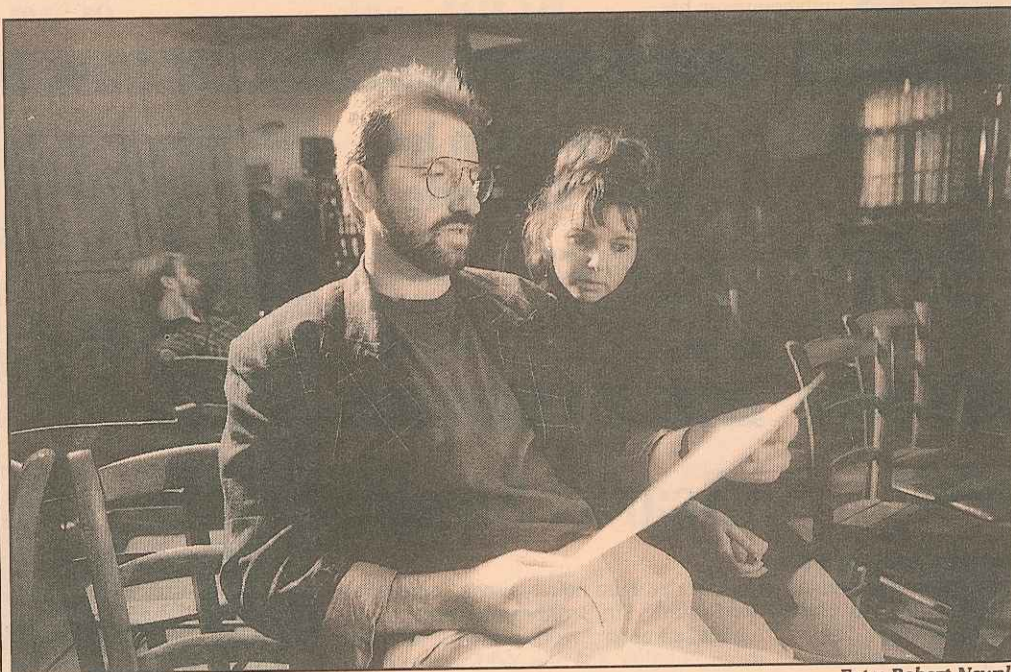


Foto: Robert Newald

*Man kennt ihn als Autor der Krimiserie „Kottan“:  
Nun hat Helmut Zenker das Chaos-Stück „Tohuwabohu“,  
seine erste Fernsehserie in Eigenregie, gedreht.  
DER STANDARD besuchte ihn bei den Dreharbeiten zu  
dieser ORF-Produktion, die im Oktober über die  
heimischen Bildschirme laufen wird.*

sollte, kann auf die mögliche Fortführung verträstet werden. Zenker hofft neben seinem Ziel, im nächsten Jahr einen Kinospießfilm als Drehbuchautor und Regisseur zu realisieren, auch die Idee, „Komödien, Volksstücke und Parodien nicht im Theater, sondern im Fernsehen zu machen“, verwirklichen zu können:

„Denn im Fernsehen ist niemand ausgeschlossen, dort muß und kann man solche Geschichten erzählen. Im Theater sehe ich mich einem Publikum gegenüber, dem will ich gar nichts erzählen. Es gibt natürlich eine Menge von B-Produktionen oder Volksstücken – die beiden Begriffe schließen sich für mich nicht gegenseitig aus –, aber das sind die schrecklichsten überhaupt. Es fehlt an der guten Einstellung.“ An dieser Professionalität mangelt es weder Helmut Zenker noch seinem kleinen Ensemble. Wer Unterhaltung mit Haltung erwartet, „wird enttäuscht werden. Denn erstens ist das im Fernsehen immer fad, und zweitens existiert in *Tohuwabohu* einfach alles nebeneinander – von der politischen Anspielung bis zum Lederhosen-Witz“.

Gerhard Pohl